

(der auch Musik und bildende Künste ergreift) ein fruchtbares Moment der Interpretation zu erblicken vermag; er gesteht aber auch, daß ihm die exklusive Form seiner Darlegungen, die sich schon im Titel verrät, der übrigens im Buche selbst keine prägnante Deutung findet, eher hinderlich als förderlich erscheint (es ist daran gedacht, daß Lazarus, der Bruder Marias und Marthas, durch Jesus aus dem Grabe auferweckt, sich nicht in das neugeschenkte Leben zu schicken vermag, ohne seine Erinnerungen an das Grab loszuwerden; es ist aber auch an den *kranken* Lazarus gedacht, der das Leiden anderer auf sich nimmt). So bedarf der „übersetzte“ Cayrol einer abermaligen Übersetzung: einer Übertragung aus dem Exquisiten in wissenschaftliche Denkmodelle, die zugänglicher und geläufiger sind; es bedarf einer Übertragung aus der Vision und Metaphorik ins Begriffliche. Indessen erschöpft sich diese Schrift, wie schon hervorgetreten, nicht in der deskriptiven Analyse: sie stellt ein Postulat auf; es ist das „lazarenische Postulat“. Wenn Cayrol die „Zeitkrankheit des Lazarenischen“ begreift als Krankheit einer Welt ohne einen Mittelpunkt, so hat er damit zweifellos recht. Er hat aber auch damit recht, daß er deren Entdeckung fordert „mit Nachsicht und Zärtlichkeit“, denn in ihr ist das Gewicht des menschlichen Elends zu spüren, unter dessen Last wir atmen. Das Buch entläßt dennoch den Leser ungetröstet: es fordert nur die Entdeckung des Gleichklangs der Herzen, in dem der Zustand der Erde angenommen wird, wie er ist, „gleichviel ob in einer konzentrationären Welt oder in der Welt der Freude“. Aber nicht dies ist eigentlich der Tenor des Ganzen, sondern das andere, worüber der letzte Satz des „Vorwortes“ Aufschluß gibt – die Mahnung und Warnung: „Bis jetzt hat das Leben triumphiert, aber mißtrauen wir dem Tage, an dem wir nicht mehr wahrnehmen, daß wir leben, an dem wir unsere Hoffnung nicht mehr bezeichnen können; mißtrauen wir dem harmlosen Tag, an dem wir nicht mehr auf der Hut sind gegen den Ansturm eines ‚jeder Liebeskraft entleerten‘ Blickes“ (S. 12).

Arno Sachse

Robert M. W. Kempner: Eichmann und Komplizen. Zürich - Stuttgart - Wien 1961. Europa Verlag. 452 Seiten.

Diese übersichtlich geordnete, glänzend geschriebene Dokumentensammlung der bis heute zugänglichen Dokumente ist innerhalb der Eichmann-Literatur ein Standardwerk. Als stellvertretender US-Ankläger bei den Nürnberger Prozessen hat Kempner ein umfassendes Wissen über die Verbrechen und den Verlauf der „Endlösung“, durch Kenntnis des Materials und der Personen, die er als Angeklagte oder Zeugen vernommen hat. Als ehemaliger Justitiar im Preussischen Innenministerium besitzt er eine besondere Kenntnis des deutschen Regierungs- und Polizeiapparates auch der damaligen Zeit. Das Buch bringt u. a. eine dokumentarische Aufzählung der Behörden und Dienststellen des damaligen Deutschland und der besetzten Gebiete; ferner eine grundsätzliche verwaltungsrechtliche wie strafrechtliche Untersuchung der Verantwortung Eichmanns, u. a. findet sich im Faksimile auch erstmals das ungekürzte Protokoll der Wansee-Konferenz vom 20. Januar 1942 in dem Werk. Dr. Kempner wurde von der Regierung Israels bei der Vorbereitung des Prozesses konsultiert. Das Buch ist ein wertvolles Zeitdokument.

Gerald Reitlinger: Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945. 4. durchges. und verbesserte Auflage. Einmalige Volksausgabe zum Eichmann-Prozeß. Berlin 1961. Colloquium Verlag. 698 Seiten.

H. G. Adler: Theresienstadt 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. 2. Auflage. Tübingen 1960. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 892 Seiten.

„Für eine heilsame Anteilnahme an der unermeßlichen Tragödie des jüdischen Volkes ist der Erfolg dieses Werkes ein Beweis“ (vgl. Vorwort zum Buch von Adler S. XI) – dies gilt für beide hier genannten Bücher. Sie wurden bereits ausführlich besprochen im Rundbrief (IX/33/36. 1956/57. S. 621. S. 601.) Im wesentlichen sind die weiteren Auflagen beider

Bücher unverändert. Das im Anhang II in „Die Endlösung“ beigegebene Kapitel über das Schicksal einiger dafür Verantwortlicher ist jeweils um die seit der letzten Auflage mittlerweile erfolgten Vorgänge ergänzt. Ebenso hat auch H. G. Adler die 2. Auflage von *Theresienstadt* vielfach verbessert und teilweise ergänzt. Der Umfang ist von 818 auf 950 Seiten angewachsen, die Quellen- und Literaturhinweise sind um 100 Seiten vermehrt, die Anmerkungen sind von 264 auf 634 gestiegen. Auf beide Werke sei auch diesmal nachdrücklich hingewiesen.

Wolfgang Scheffler: Judenverfolgung im Dritten Reich, 1933–1945. Berlin 1960. Colloquium Verlag. 128 Seiten.

Max Buchheim, Herausgeber: Arbeitsmaterial zur Gegenwartskunde. Hannover 1961. H. Schroedel Verlag. 376 Seiten. Beide Schriften sollten auch als Wegweisung im Unterricht gebraucht werden. *Scheffler* bietet auf knappem Raum alle Tatsachen zu den Stationen der Judenverfolgung – vom Boykott des 1. 4. 1933, über die Nürnberger Gesetze bis zur „Endlösung“ mit vielen wesentlichen Dokumenten (u. a.: „Aus der Chronik des Konzentrationslagers Auschwitz“, den erschütternden Bericht eines Majors an seine vorgesetzte Dienststelle (S. 107 ff.). Zum Schluß ist eine instruktive Zeittafel beigelegt sowie Originalfotos, u. a. von der Bücherverbrennung, dem Pogrom von 1938, einer Darstellung aus eigens einer „Ritualmord-Nummer“ von „Der Stürmer“ mit Greuelpropaganda über angeblichen Ritualmord. Das Buch enthält auch einen Abschnitt über die Wiedergutmachung, über die individuelle Wiedergutmachung allerdings nur mit Zahlen bis 1958. Dazu ist zu ergänzen, daß gerade seither eine Beschleunigung der Entschädigung eintreten konnte, nachdem erst Mitte des Jahres 1958 die Entschädigungsbehörden in der Lage waren, den Umfang der auf diesem Gebiet zu bewältigenden Arbeit zu übersehen. Da die Hilfstätigkeit der Kirchen auch erwähnt wurde, sollten auch hier einige grundsätzliche Tatsachen ergänzt werden. Bei den Dokumenten wäre noch zu nennen der Adventshirtenbrief des damaligen Bischofs von Berlin, Graf Preysing vom 16. 12. 1942, in dem es heißt: „... Wer immer Menschenantlitz trägt, hat Rechte, die ihm keine irdische Gewalt nehmen darf ... Alle die Urrechte, die der Mensch hat, das Recht auf Eigentum, auf eine Ehe, deren Bestand nicht von staatlicher Willkür abhängt, können und dürfen auch dem nicht abgesprochen werden, der nicht unseres Blutes ist oder nicht unsere Sprache spricht ...“. Des Göttingers *Max Buchheim*: „Material zur Gegenwartskunde, zusammengestellt und herausgegeben unter Verwendung von Dokumenten und Archivunterlagen, Tageszeitungen, Informationsschriften u. a.“, füllt eine bisher bestehende Lücke aus. Es enthält zu uns interessierenden Themen eine Dokumentarreihe: „Die Situation der Juden im nationalsozialistischen Deutschland“, und zwar sowohl in chronologischer Reihenfolge wie auch nach Sachgebieten gegliedert einen Abschnitt „Die jüdischen Deutschen“ sowie eine Dokumentarreihe: „Die Schule im Dritten Reich“ ferner u. a. eine Stellungnahme des „Deutschen Ausschusses über politische Bildung und Erziehung“ aus Anlaß der antisemitischen Ausschreitungen, einen Beschluß der Kultusministerkonferenz über die Behandlung der jüngsten Vergangenheit, das „Schlußwort des Nationalsozialisten Hans Frank im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß“. In der genannten Dokumentarreihe über die damalige Situation der Juden sind auch Auszüge über das Reichsbürgergesetz enthalten mit den verschiedenen Verordnungen. Zu den Literaturangaben sei noch ergänzt: Blau: Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland, vgl. FR. 45/48 S. 112 1, Nr. 12/15 1951/52 S. 55 r.

Gerhard Schoenberger (Hrsg.): Der Gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1933 bis 1945 in 196 Bilddokumenten. Hamburg 1960. Verlag Rütten u. Loening. 233 Seiten.

Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr. Der „Stroop-Bericht“. Neuwied 1960. Hermann Luchterhand-Verlag. 125 Seiten.

Beide Bildbände (im Großformat 25×20) stützen sich auf

amtliche Dokumente. Der Atem stockt beim Lesen – doch gilt das vorangestellte Wort: „Deutschland, du sollst die Ermordeten nicht und nicht die Mörder vergessen!“ (vgl. u. S. 119.) Den Herausgebern und den Verlagen gebührt besonderer Dank für diese erschütterndsten zeitgeschichtlichen Dokumentationen. Die 196 Originalaufnahmen in „*Der Gelbe Stern*“ wurden aus 10 000 Fotos aller einschlägigen Archive ausgewählt. Dem Text ist u. a. auch eine Zeittafel beigelegt. Das Buch verdeutlicht zugleich die Entwicklungslinien und systematisch durchgeführten, sich steigernden Leidens- und Schreckensstationen: Von 1933 bis zum Kriegsausbruch, der Einbruch in Polen und die Errichtung der Ghettos, die Massenexekutionen der jüdischen Bevölkerung durch die ‚Einsatzgruppen‘, Ankunft der Transporte in Auschwitz, das Leben und die Befreiung der Lager 1945. „Es ist aufregend zu beobachten, wie in diesen Bildern dennoch die Wahrheit immer wieder durchschlägt. Wieviel menschliche Würde die Opfer noch in größter Erniedrigung und Ohnmacht bewahren und wie Rohheit und Gewalt, die sich eitel spreizen, dagegen erbärmlich und gemein werden“ (S. 7). Die Aufnahmen stammen fast ausnahmslos aus deutschen Quellen. Sie wurden in der Mehrzahl von amtlichen Pressefotografen des Regimes und zum kleineren Teil von privaten Amateuren in deutscher Uniform gemacht. „Sie, die in den sicheren Tod gingen und oft bereits wußten, daß sie sterben müssen, sahen die Kamera des Feindes auf sich gerichtet“ (S. 6).

Die Gegenüberstellung auf S. 108 von Äußerungen der Kirchenführer eines feindbesetzten Landes auf der *einen* Seite und auf der *anderen* diplomatischen Formeln, hinter deren Schleier zweifellos eine allgemein anerkannte Aktivität in der Rettung konkreter Menschenleben entfaltet worden ist, (vgl. o. S. 33¹) wäre besser unterblieben. – Mit eben der Sorgfalt, wie die Mörder die Fotos fertigten, liegt der „*Stroop-Bericht*“ – in der Form eines Familienalbums gestaltet – vor. In kalligraphischen gotischen Buchstaben erscheint auf dem Titelblatt die Aufschrift: „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr“. Mit militärisch-dokumentarischer Genauigkeit geben Statistiken, Tagesmeldungen und Fotos Auskunft über die Zerstörung des Ghettos. Eine grauenhafte Kälte geht von diesen Berichten aus. Nach einer beispiellosen Verteidigung ihres Lebens meldet der letzte Bericht

1 Vgl. auch: *Das Israelitische Wochenblatt der Schweiz* (61/12) Zürich, 24. 3. 1961. S. 19/20 weist dabei auf den Beitrag hin, den Pater Dr. Robert Leiber S. J. in der ‚La Civiltà Cattolica‘ veröffentlichte und auf folgende Angaben: „daß die Absicht der Gestapo, die rund 50 000 Juden Italiens so wie die anderer besetzter Länder in die Gaskammern zu bringen und zu vernichten, vor allem durch die Aktionen der Kirche verunmöglicht worden ist. 2775 Juden waren in den verschiedenen Nonnenklöstern Roms verborgen, 992 in Männerklöstern und Pfarrhäusern. Für kürzere Zeitspannen waren in einer Reihe von kirchlichen Gebäuden 680 untergebracht. Die Zahl der Juden, die in den Vatikan selbst bzw. in den extraterritorialen Lateran-Palast flüchteten, ist nicht genau feststellbar. Das vom deutschen Palotinerpater Anton Weber geleitete St. Raphaelswerk hat 25 000 Opfer der Naziverfolgung unterstützt, davon etwa 1500 Juden die Auswanderung nach Amerika ermöglicht. Nach der Besetzung Genuas durch die deutsche Wehrmacht übergab die jüdische Organisation DELASEM Kardinalerzbischof Boetto SJ fünf Millionen Lire, die von italienischen und amerikanischen Katholiken gesammelt worden waren, durch die Apostolische Nuntiatur in Rom an jüdische Flüchtlinge verteilt. Papst Pius XII. hat sich mit Einzelfällen verfolgter Juden persönlich befaßt. Als die Gestapo von der jüdischen Gemeinde Rom die sofortige Beibringung von 50 kg Gold forderte, mit der Drohung, sonst 200 Juden zu deportieren, bot der Papst an, den Juden die eventuell fehlende Goldmenge aus dem Vatikanschatz zur Verfügung zu stellen. Es kam damals nicht zur Annahme des Angebots, da die römischen Juden die verlangte Menge Gold selbst aufbringen konnten.“

Die *Allgemeine Wochenzzeitung der Juden* (XIII/49) vom 6. 3. 1959 zitiert eine von der „Anti-Defamation League“ New York herausgegebene Dokumentation von Dr. Joseph L. Lichten und schreibt u. a. darin: „Nachdem der Krieg begonnen hatte, kam der deutsche Außenminister von Ribbentrop formell um eine Audienz ein und wurde daraufhin vom Papst empfangen. Von Ribbentrop erging sich in weitschweifigen Ausführungen über die Unüberwindlichkeit des Dritten Reiches, die Unvermeidlichkeit eines nationalsozialistischen Sieges und die Nutzlosigkeit einer päpstlichen Parteinahme zugunsten der Feinde des Führers. Der Papst hörte sich geduldig und unbeweglich von Ribbentrops Rede bis zum Ende an. Dann öffnete er ein riesiges Aktenstück, das vor ihm auf dem Schreibtisch lag, und verlas daraus eine Aufzählung von Verfolgungen, mit denen das Dritte Reich polnische Bürger heimgesucht hatte. Er zitierte Datum, Tatort und genaue Einzelheiten jedes dieser Verbrechen. Die Audienz war beendet – die Stellung des Papstes war klar...“

vom 16. 5. 1943, daß: „180 Juden, Banditen und Untermenschen vernichtet wurden. Mit der Sprengung der Warschauer Synagoge wurde die Großaktion um 20.15 Uhr beendet. Gesamtzahl der erfaßten und nachweislich vernichteten Juden beträgt insgesamt 56 065...“

Gegen Ende des Krieges lebten in Warschau rund 6000 Juden, die von einer halben Million die Hölle überlebt hatten. Der Faksimile-Wiedergabe liegt das Original, das 1943 für Himmler angefertigt wurde, zugrunde. Der Verfasser, SS-General Jürgen Stroop wurde als Kriegsverbrecher 1951 in Warschau hingerichtet.

An der Stechbahn. Erlebnisse und Berichte aus dem Büro Grüber in den Jahren der Verfolgung. Herausgegeben von der Evangelischen Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte in Berlin. Berlin 1960. Evangelischer Verlag. 87 Seiten.

Rudolf Weckerling: (Herausgeber) Durchkreuzter Hass. Vom Abenteuer des Friedens. Berichte und Selbstdarstellungen. Berlin 1961. Käthe Vogt Verlag. 240 Seiten.

Beide Schriften zeugen von der Hilfsarbeit der Evangelischen Hilfsstelle für die Verfolgten jüdischer Herkunft. Nach den Novemberpogromen des Jahres 1938 wurden die Räume des „Büros Grüber“ zu klein, es wurde anfangs des Jahres 1939 ein Haus „*An der Stechbahn*“ gemietet. Die einzelnen Arbeitszweige für die Opfer der Nürnberger Gesetze der Evangelischen Hilfsstelle waren: die Auswanderer-Beratung, Stellenvermittlung nach dem Ausland, Wohlfahrtsabteilung, Rechtsberatung, Familienschule mit Abhaltung von Gottesdiensten und Erteilung des Religionsunterrichtes (S. 17/18). Das Büchlein legt davon Zeugnis ab, daß zwar „über der Erinnerung an jene Zeit, immer wieder der Schatten liegt, daß viele Hilfe zu spät kam, zugleich leuchtet aber der Trost hindurch, daß Gott auch in diesem Grauen Menschen gesammelt hat, die in seinem Namen dienten und über diesen Dienst selbst getröstet wurden“ (S. 72). – Von gleicher Erfahrung zeugt das zum 70. Geburtstag von Propst Grüber herausgegebene „*Durchkreuzter Hass*“.

Neben allgemeinen Beiträgen zum Frieden und zur Versöhnung enthält es zu unseren im Rundbrief behandelten Themen die Kapitel: „Israel und Kirche“, „Juden und Deutsche“. Von den zahlreichen Beiträgen seien u. a. erwähnt: Rudolf Shade: eine Darstellung der Lebensdaten und des Wirkens von Propst Grüber und des „Büro Grüber“ sowie die nach 1945 daraus entstehende „Evangelische Hilfsstelle“. Adolf Freudenberg¹ schildert das was: „Kleine Menschen in der Großen Welt“ vermögen, – menschliche Einzelgänger des wachen Gewissens in jenen dunklen Tagen, die zum Trost und zur Rettung für viele geworden sind“ (S. 69 ff.); u. a. der Leiter des Geheimen Schutzdienstes, der ehem. Oberregierungsrat Dr. Franz Kaufmann, der wegen dieser Arbeit verhaftet und erschossen wurde. Ihm zur Seite standen u. a. Helene Jacobs, Gertrud Staewen. Durch einen Beitrag von Franz Ollendorff, heute Professor am Technikon in Haifa, erfahren wir von der fruchtbaren, unter größtem Einsatz geleisteten Arbeit der Schule der Jugend-Aliyah in Berlin, die der Vorbereitung der Vierzehn- bis Siebzehnjährigen für eine Auswanderung nach Israel diente. Rudolf Weckerling berichtet von Erfahrungen einer Reise der Evangelischen Studentengemeinde in Berlin im Wintersemester 1958/59 in den Nahen Osten unter der charakteristischen Überschrift: ‚Salem und Schalom‘. – Vermerkt sei auch, daß der Reingewinn des Buches für die Verfolgten jüdischer Herkunft bestimmt ist. –

1 Pfarrer D. Adolf Freudenberg, damals am Ökumenischen Weltkirchenrat in Genf, half den Verfolgten von dort aus.

Theodor Heuss: Staat und Volk im Werden. Reden in und über Israel. 4 Farbskizzen des Verfassers. München 1960. Ner-Tamid-Verlag. 90 Seiten.

In dem hübsch ausgestatteten Buch kommen außer dem Verfasser u. a. zu Wort: Martin Buber, Ernst Simon; ferner ent-